

prägt waren. Außerdem hätte man sich gewünscht, daß der Vf. die historischen Gegebenheiten dieser Jahrzehnte etwas stärker berücksichtigt hätte, woraus sich vielleicht manche der im Schlußkapitel gestellten Fragen beantworten ließen.

D. J.

Raimund E r n s t, Die Nordwestslaven und das fränkische Reich. Beobachtungen zur Geschichte ihrer Nachbarschaft und zur Elbe als nordöstlicher Reichsgrenze bis in die Zeit Karls des Großen (Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, Reihe I, Gießener Abh. zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens, Bd. 74) Berlin 1974, Duncker u. Humblot (in Komm.), 244 S. — In den ersten Abschnitten dieser Magisterarbeit aus Münster (1973) berichtet der Vf. über die bisherige Forschung, über den Begriff der Grenze, mit dem sich besonders die politische Geographie beschäftigte, sowie über die Kenntnis der Elbe als Grenzstrom in der Antike. Aus den wenigen Nachrichten kann E. im weiteren Verlauf der Darstellung erschließen, daß seit dem Zusammenbruch des Thüringerreiches (531) die Beziehung der fränkischen Herrscher zu den Nordwestslawen durch das Verhältnis der Franken zu den Sachsen geprägt war. Besonders deutlich trat diese Konstellation während der Sachsenkriege Karls d. Gr. zutage, die im Mittelpunkt der Arbeit stehen. Ein Bündnis Karls d. Gr. mit den heidnischen Obodriten schirmte den Ausbau der fränkischen Herrschaft in Sachsen von Nordosten her erfolgreich ab, und dieses Ziel war dem König so wichtig, daß er die politische und religiöse Eigenständigkeit der Obodriten nicht antastete. Die Elbe, die bis zu den Sachsenkriegen Germanen und Slawen ethnisch getrennt hatte, wurde im Verlauf der Auseinandersetzung zur politischen und religiösen Grenze.

D. J.

David N. D u m v i l l e, Sub-Roman Britain: history and legend, History 62 (1977) S. 173—192, ist eine sehr skeptische Kritik der Tendenz neuerer Historiographie (vgl. insbesondere John Morris, The age of Arthur: a history of the British Isles from 350 to 650, 1973), vermeintliche „traditions“ in den Quellen des hohen und späten MA unkritisch zu übernehmen und für die Geschichte des 5. und 6. Jh. zu verwenden.

Timothy Reuter

Early Medieval Kingship, ed. by P. H. S a w y e r and I. N. W o o d, Leeds 1977, The School of History, University of Leeds, 193 S. — Der Band enthält sechs anregende Studien, die als Vorträge an der Universität Leeds gehalten worden sind. Die Autoren versuchen dabei, einige methodische Gesichtspunkte aus der Ethnologie und der Sozialanthropologie für die Erkenntnis des frühma. Königtums zu verwerten. — Ian W o o d, Kings, Kingdoms and Consent (S. 6—29), fragt nach der Herkunft der merowingischen Übung, das Königreich unter die Söhne aufzuteilen. Während es in den übrigen germanischen Königreichen zwar eine Teilung der Macht unter mehrere Könige gab, findet sich höchstens bei den Angelsachsen eine Spur dafür, daß das Territorium aufgeteilt wurde. Die Teilung von Chlodwigs Reich 511 war ein politischer Kompromiß, dem der fränkische Adel und die gallorömischen Bischöfe zustimmten, um der Übermacht des ältesten Sohnes Theuderich über die drei Söhne der Chrodechildis zu begegnen. — Roger C o l l i n s, Julian of Toledo and the Royal Succession in Late Seventh-Century Spain (S. 30—49): Neben den normativen Quellen der kirchlichen und weltlichen Rechtskodifikationen besitzen wir aus dem Westgotenreich für die Zeit nach 631 an historiographischen Quellen nur die Historia Wambae des Bischofs Julian von Toledo, die die Zeit von September 672 bis September 673 umfaßt. Die Auswertung dieser Schrift für die Frage der Legitimierung des westgotischen Königtums ergibt, daß für Julian neben der Salbung selbst besonders der rechte Ort für diese